
Kai Bammann

Religiöse Feinderklärungen

Ausschluss und Neutralisierung im Terrorkonflikt

Die Rhetorik sowohl der USA wie der islamischen Fundamentalisten setzt Religion ein, um Krieg und Terror zu rechtfertigen und die Verantwortlichkeit dem Gegner zuzuschreiben. Überraschend verwenden bei dieser Neutralisierungstechnik beide Seiten ganz ähnliche Argumente.

Both sides – the USA and the Islamic fundamentalists – use religion to justify war and terror, to refuse their own responsibility and blame the other side. Surprisingly in this neutralisation both sides use comparable arguments.

1. Religion und Ausgrenzung

Religionszugehörigkeit dient seit vielen Jahrhunderten als Vehikel zur Ausgrenzung einer bestimmten Bevölkerungsgruppe und zur Neutralisierung von Tötungsschuld. Die Reihe der Beispiele hierfür reicht von den Christenverfolgungen im antiken Rom, über die Verfolgungen von Hexen und Andersgläubigen im Mittelalter bis zur Verfolgung der (europäischen) Juden. In allen Fällen bestimmte das Religionsbekenntnis, ob jemand ‚dazugehörte‘ oder aber aus der tragenden Gemeinschaft ausgeschlossen und von Verfolgung bedroht war. Auch in der gegenwärtigen Terrorismus-Diskussion ist das Thema Religion allgegenwärtig¹, auf der islamistischen Seite ebenso wie im Westen und hier insbesondere in den stark christlich geprägten USA.

Das Bild des Terrorismus hat sich in den vergangenen Jahren unverkennbar gewandelt (vgl. hierzu Kushner 1998; Hirschmann/Gerhard 2000). Lange Jahre – wenn nicht seit seiner Entstehung – stand der Terrorismus dem Bürgerkrieg näher als dem Krieg zwischen zwei Staaten. Terrorakte waren etwas, was sich innerhalb der Grenzen eines Landes abspielte, gleichsam ein „Angriff auf das Herz des Staates“ (Hess/Scheerer 1988), von Bürgern gegen den Staat und seine Repräsentanten gerichtet (Hess 1988: insbes. 64 ff.). Viele europäische Staaten haben in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts sehr ähnliche Erfahrungen mit Terrorismus gemacht², von den „Befreiungskämpfen“ der IRA in Irland oder der ETA in Spanien bis zur „Stadtguerilla“ der RAF in der Bundesrepublik Deutschland. Im Vordergrund stand immer die politische Motivation, die Lebensbedingungen im eigenen Land ändern zu wollen (zu einzelnen Biogra-

1 Zur Entwicklung bis Mitte der 1990er Jahre sowie zur Geschichte des religiös motivierten Terrorismus vgl. ausführlich Waldmann 1998: 98 ff.

2 Vgl. zur internationalen Terrorszene Schröder 1986: insbes. 101 ff., mit Beiträgen zu Italien, Frankreich, Belgien, Spanien, Irland, Palästina u.a.

fien s. Waldmann 1993). Der eigene Staat war der Unterdrücker, gegen den es sich zu wehren galt.

Der internationale Terrorismus, nicht erst seit dem Elften September, weicht von diesem Bild erheblich ab. Die Quantitäten haben sich geändert ebenso wie die Auswahl der Opfer (vgl. nur die Anschläge von Oklahoma-City oder den Giftgasanschlag von Tokio). Vor allem hat sich auch die Motivation geändert – bei den Terroristen ebenso wie bei den Staaten, die sie bekämpfen.

Unterdrückung spielt in der Argumentation der Islamisten³ immer noch eine große Rolle: die (vermeintliche) Unterdrückung der islamischen Kultur durch die westliche Weltgemeinschaft, allen voran die USA (von Barber 1995 treffend als „Djihad vs. McWorld“ tituliert). Zusammengehörigkeit wird hier durch die Religion des Islam definiert. Osama bin Laden ist nicht der erste arabische Führer, der die Einheit aller Muslime beschwört, und er wird in der Geschichte auch nicht der Letzte sein.

Die politische und gesellschaftliche Diskussion des Terrorismus sowie der Reaktionen hierauf bietet der wissenschaftlichen Erörterung insbesondere zwei Ansatzpunkte:

- sozialer Ausschluss (bzw. soziale Integration) Einzelner über das Kriterium der Religionszugehörigkeit;
- Neutralisierung des Gegners mittels von Argumenten, die der Religion entliehen sind.

Einen dritten Ansatzpunkt bietet die konstruktivistische Perspektive (vgl. dazu Klimke sowie Krasmann/Schmidt-Semisch in diesem Heft). Im Falle des Terrorkrieges wird auf beiden Seiten Wirklichkeit konstruiert: Zunächst einmal bei der Frage „Was ist Terrorismus?“, dann im Zusammenhang mit der Frage „Ist es ein Krieg, der gegen den Terrorismus geführt wird?“ und damit zu dem entscheidenden Punkt, ob der Terror durch Krieg oder doch besser durch das Strafrecht zu bekämpfen sei.

2. Sozialer Ausschluss und Neutralisierung

Die Strategie des sozialen Ausschlusses folgt (verkürzt) einigen wenigen Schritten:

- Zunächst wird ein Feind markiert, der in irgendeiner Form anders ist, also objektiv als „Fremder“ bestimmt werden kann.
- Die Hauptgruppe grenzt sich von diesem Feind ab und schließt ihn in der Folge von der Teilhabe an Ressourcen aus.
- Der Feind wird als das absolut Böse dargestellt, im Extremfall werden ihm die menschlichen Qualitäten abgesprochen.

Soziale Ausschließung führt zur Neutralisierung des Gegners. Ziel ist nicht allein der Ausschluss, sondern die Bekämpfung des Feindes. Dazu wird auf das Mittel der Gewalt zurückgegriffen. Die Gewalt muss gerechtfertigt werden, um guten Gewissens erklären zu können, man stehe im gegenwärtigen Terrorkampf auf

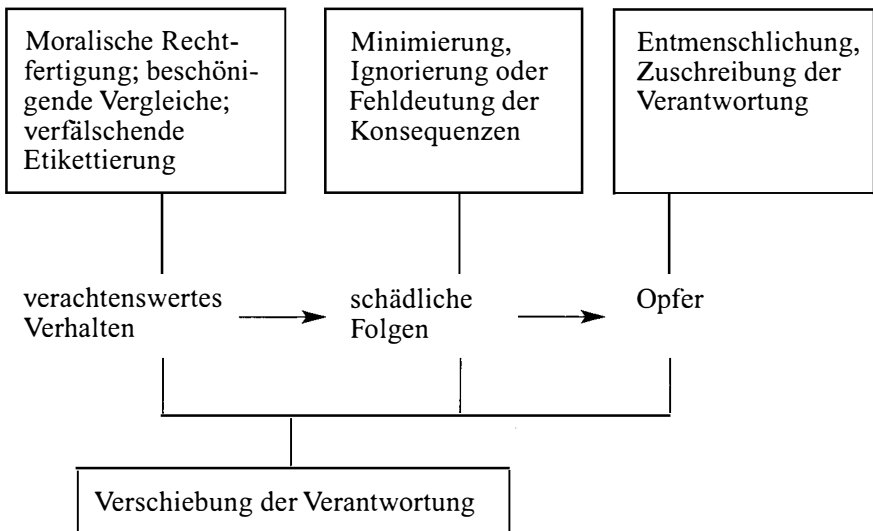
3 Zur Begriffsdefinition und zur Abgrenzung Islam/Islamismus vgl. Hübsch 2001.

der richtigen Seite. Neutralisierung geschieht in diesem wie auch in anderen Fällen, indem der Andere (im Falle einer Straftat das Opfer; im Falle eines Krieges der Feind; vgl. zu letzterem Jäger 1988: 177; 1989: insbes. 31) durch Umdeutung der Geschehnisse in die Rolle des Täters gedrängt wird. Ihm wird ein Teil (oder die ganze) Verantwortung an der Tat zugeschoben. Der eigentliche Täter indes zieht sich darauf zurück, er habe auf das Verhalten des anderen nur reagiert bzw. reagieren müssen. Sykes und Matza (1968: 366 ff.) nennen fünf Formen der Rechtfertigung (d.i. der Rationalisierung):

Ablehnung der Verantwortung
Verneinung des Unrechts
Ablehnung des Opfers
Verdammung der Verdammenden
Berufung auf höhere Instanzen

Der theoretische Rahmen, ursprünglich am Beispiel der Jugenddelinquenz entwickelt, wurde seither von vielen Autoren aufgegriffen und auf andere Bereiche angewendet (Nachweise bei Eisenberg 2000: § 24 Rz. 11). Instrumente wie die Techniken der Neutralisierung sind „durchaus in der Lage, selbst scheinbar unerklärliche, irrationale, wahnsinnige oder absurde Taten als sinnhaftes soziales Handeln verstehbar zu machen“ (Scheerer 2002). Beim Terrorismus kommt diesem Ansatz eine besondere Bedeutung zu. Schon Bandura hat in seiner Analyse der Motivation von Terroristen ein Modell von Techniken entwickelt, wie die internen Kontrollmechanismen ausgeschaltet werden. Hierbei wird dem Opfer die Menschlichkeit abgesprochen und eine Mitschuld an der Tathandlung zugeschrieben.

Grafik 1: Psychosoziale Mechanismen, durch die die internen (Selbst-) Kontrollfunktionen aufgehoben werden (nach Bandura 1998: 162)



3. Religion als Rechtfertigung für Terror und Terrorkrieg?

In den Argumentationsstrategien beider Seiten, der westlichen wie der arabischen Staaten, lässt sich deutlich ein religiöser Gehalt nachzuweisen.

Die Argumentation der islamistischen Seite. Die Argumentationsstrategie der Islamisten ist einfach und lehnt sich an alte Muster an: Zusammengehörigkeit wird durch die Religion des Islam vermittelt. Auch daher gerieten gerade jene islamischen Länder in den Fokus der Kritik, die dem westlichen Bündnis Unterstützung zusagten. Sodann wird in den „Ungläubigen“ ein Feind ausgemacht, der den Islam vernichten will und daher bekämpft und vernichtet werden muss. Die Feinde bilden traditionell Christen und Juden, so wenig sich dies mit den islamischen Lehren über Ungläubige deckt⁴.

Die Rechtfertigung terroristischer Taten wie der Angriffe auf das World Trade Center⁵ bleibt problematisch, obwohl ein Feindbild ausgemacht ist. Der Koran ermächtigt nicht zum Angriffskrieg, sondern nur zur Verteidigung. Will man sich auf den Koran stützen, muss das Geschehen vorab umgedeutet werden. Die Terrorangriffe werden als *Re-Aktion*, nicht als Aktion begreifbar gemacht, die USA (bzw. die westlichen Staaten) werden als Angreifer dargestellt. Hierzu wird eine Reihe von Argumenten ins Feld geführt, die teilweise neu sind, teilweise an historische Feindschaften anknüpfen. Beispiele dafür:

1. Die westlichen Länder – allen voran die USA – werden als Invasoren begriffen, die sich unrechtmäßig in den arabischen Ländern aufhalten und diese auszubeuten versuchen. Viele arabischer Politiker verweisen auf die Gegenwart des Staates Israel.
2. Westliche Dekadenz verderbe die Muslime und untergrabe die Moral des Islam (vgl. Antes 1991: 12 f.).
3. Die christliche Religion wird – unter Rückgriff auf die Geschichte, namentlich die Kreuzzüge – als eine Bedrohung des Islam begriffen, weil sie die Muslime zwangsweise zu bekehren, zu töten oder zu versklaven versuche (zum Verhältnis Christentum/Islam s. Tibi 2001b).

Im Wesentlichen geht es in der Argumentation der Islamisten um zwei Aspekte: einen Angriff auf das Land und seine Ressourcen zum Nachteil der einheimischen Bevölkerung und um einen Angriff auf die Religion des Islam mit dem Ziel, diese auszulöschen. Der Rückgriff auf die Kreuzzüge verlagert den Ansatzpunkt: Es geht nicht mehr gegen die westliche Politik und Zivilisation, sondern gegen die christliche Religion⁶. Nach bin Ladens Strategie wurde die Verantwortung für die Anschläge den eigentlichen Opfern zugeschrieben:

4 Als „Schriftbesitzer“ gelten Christen und Juden nicht als Ungläubige, sondern sind unter besonderen Voraussetzungen (u.a. Abgaben) neben den Muslimen zu dulden (s. Hagemann 1991: 669 f.; vgl. auch Hottinger 1994).

5 Anders bei der Begründung der Selbstmordattentate und Anschläge in Israel, da dieses als Besatzer und direkter Feind der Palästinenser begriffen wird.

6 Spekuliert wird, ob die christliche Mythologie bei den Anschlägen eine Rolle gespielt habe. Saddam Hussein hat in der islamischen Welt das Bild der beiden Teufel – der große Teufel USA und der kleine Teufel Israel – verbreitet und für seine Propaganda benutzt. Ein Bild, das von bin Laden und anderen islamistischen Führern nur zu gerne aufgegriffen und weitergeführt wird. In der Offenbarung des Johan-

Jeder, der in den USA lebt, sympathisiert mit der feindlichen Macht und habe es sich daher selbst zuzurechnen, wenn er oder sie zum Opfer von Terroranschlägen wird. Mit dieser Argumentation lässt sich der Kriegs- bzw. Terrorschauplatz auf jeden Ort der (westlichen) Welt ausdehnen. Unschuldige kann es dabei per definitionem nicht mehr geben: Es ist gleichgültig, ob der Kampf militärischen oder zivilen Zielen gilt, da beide den Feind, die westliche Kultur repräsentieren.

Die Islamisten begreifen die westliche Zivilisation als ständige Bedrohung ihrer Kultur und Religion. Mit ihren Taten wollen sie sich und ihre Welt verteidigen, wobei sie sich auf den Koran als höchste Autorität berufen. Sie sind aufgerufen, ihre eigenen Werte in einem Dihad (dazu Tibi 2001b: 55 ff.) zu verteidigen. Wie weit dies geht, zeigt Art. 8 der Charta der Hamas vom August 1988, in dem es heißt: „Gott ist das Ziel, der Prophet der Führer, der Koran die Verfassung; der Heilige Krieg weist den Weg, und der Tod für Gott ist die innigste Sehnsucht“ (zit. n. Lüders 2001: 51).

In der arabischen Welt, mehr als in allen anderen Regionen der Erde, prallen zwei Kulturen aufeinander: Der Islam mit einer tief in religiösen Ursprüngen verwurzelten Gesellschaft stößt auf die westliche Zivilisation, die ihr Geld und ihre Kultur gegen das für sie überlebensnotwendig gewordene Öl eintauscht. In Saudi Arabien, woher sowohl bin Laden als auch wenigstens neun der Terroristen des 11. September stammen (Lüders 2001, S. 60), stoßen diese beiden Welten wohl am deutlichsten aufeinander. Müßig ist es, in diesem Zusammenhang auf Huntingtons „Kampf der Kulturen“ zu verweisen (zu dessen Schwächen vgl. Müller 1998; Tibi 2001a). Dem Konflikt zwischen westlicher und orientalischer Kultur sind viele Menschen, die *darin* leben, bis zum Zerreißen ausgesetzt, als „Kinder von Mohammed und Coca Cola“ (Lüders 2001: 60).

Die Argumentation auf Seiten der USA. In der Entwicklung dieser Nation hat Religion – und religiöse Vielschichtigkeit – von Anfang an eine große Rolle gespielt. Und daran hat sich bis heute kaum etwas geändert. So spielt auch hier der Aspekt der Religionszugehörigkeit eine entscheidende Rolle beim Umgang mit dem Terror und seinen Folgen. Sowohl die In-group, als auch die Out-group im Terrorkrieg wird durch die Religion mit-definiert. – In den ersten Reaktionen auf die Terroranschläge sprachen sich die westlichen Staaten gegenseitig Vertrauen und Zusammenhalt zu. Kurzerhand wurden die Anschläge in den USA (auch vom deutschen Bundeskanzler) zu Angriffen auf die *gesamte zivilisierte Welt* erklärt. Damit war, wenn auch in Europa nicht offen ausgesprochen, derjenige Teil der Welt gemeint, der in der christlichen Tradition gewachsen und noch heute von diesen Ursprüngen weithin geprägt ist. Gleichzeitig war mit diesem Argument das höhere Ziel im Terrorkampf markiert: Schutz und Erhalt der gesamten westlichen Zivilisation im Rahmen einer fast überstaatlichen Notwehr.

nes wird das Ende der Welt durch den Bruch von sieben Siegeln und vier Reiter eingeleitet. Vier Flugzeuge waren es, die den „großen Teufel USA“ in seine Schranken verweisen sollten. Noch auf eine weitere Symbolik wurde hingewiesen: die Apokalypse findet in der Bibel vor dem Hintergrund der sündigen Stadt Babylon (Off. 17-19) statt; jener Stadt, die Gott herausgefordert hat, indem man in ihr einen Turm baute, der bis in den Himmel reichte (Gen. 11).

Der amerikanische Präsident, wie andere Politiker auch, hat vermieden, alle Muslime zu Ausgestoßenen zu machen. Dass sie eine eigene Gruppe darstellen, die „Anderen“ aus Sicht der christlichen Welt, klang in den Beteuerungen an, man kämpfe nicht gegen den Islam an sich. Die Ausgrenzung geschah in besonderem Maße durch die auf die Anschläge folgende Terrorismus-Prävention, die bestimmte Bevölkerungsgruppen nachhaltig stigmatisiert; z.B. wählt die deutsche Rasterfahndung an Universitäten (straf-)rechtlich unauffällige junge Männer arabischer Herkunft aus.

Ein religiös motiviertes Zusammenrücken der Amerikaner war in der ersten Zeit nach den Attentaten zu beobachten. Dies begann mit Trauergesängen wie „America the beautiful“, die an religiöse Hymnen erinnern, bis hin zum obligatorisch gewordenen „God bless America“ am Ende einer von einem Politiker gehaltenen Rede. Durch Trauerfeiern, Kirchgänge u. ä. – zu denen teilweise auch Angehörige anderer Religionsgemeinschaften eingeladen waren – wurde in einem besonderen Maße (kulturelle) Geschlossenheit demonstriert. Noch bedeutsamer ist die außenpolitische Reaktion der USA, weil weit folgenreicher.

Die USA scheinen sich selbst seit vielen Jahrzehnten in der Rolle einer Art von „Weltpolizei“ zu sehen, die in vermeintlichen und realen Krisensituationen auch mit militärischen Mitteln einzugreifen bereit ist. Dabei werden aber gleichzeitig wirtschaftliche Interessen wahrgenommen. Das vereinbart sich nur schwer miteinander. Denn es passt nicht zur Argumentation, dass im biblischen Sinne des „Auge um Auge“ Rache eingefordert wird, und auch nicht zu der Art, die Verantwortlichen (und alle, die nur im Entferntesten damit zu tun gehabt haben könnten) gnadenlos zu verfolgen.

Die USA berufen sich (wohlgemerkt: rechtmäßig) auf ein Recht zur Selbstverteidigung. Doch dieses Recht beschränkt sich auf die tatsächlichen Täter; es ist keine Erlaubnis für einen umfassenden Rache-Feldzug. Auch hier werden daher Umdeutungsprozesse erforderlich, die den angestrebten Kampf gegen den Terrorismus rechtfertigen könnten. Dafür werden die Angriffe gegen die USA (und hierbei nicht nur die jüngsten Angriffe des Jahres 2001) als Bedrohung der „gesamten zivilisierten Welt“ bezeichnet. Die terroristischen Organisationen werden als mächtige, finanzkräftige Gruppen hingestellt, die überall und jederzeit in der (westlichen) Welt die Zivilisation bedrohen. Möglich sei dies nur, so die gängige Argumentation, wenn jene Gruppen Unterstützung durch Staaten („Schurkenstaaten“) erführen. Die Differenzierung – zwischen den angegriffenen zivilisierten Ländern und jenen, welche die Terroristen unterstützen – impliziert, dass die in die Verantwortung genommenen Länder (oder auch der Islam) unzivilisiert und damit weniger wert seien als die Alte und Neue Welt. Mit eher simplen rhetorischen Mitteln wird so der Kampf gegen den Terrorismus ausgedehnt und der Feind markiert.

4. Schlussbetrachtung

Die „Techniken der Neutralisierung“ bieten der Kriminologie einen Ansatz, den Terrorismus als auf religiösen Grundlagen basierendes, sozial sinnhaftes Handeln zu verstehen. Hinter dem Irrationalen des terroristischen Aktes einerseits wie dem des Terrorkrieges andererseits stehen durchaus rational herleitbare, tief in der jeweiligen Gesellschaft wurzelnde Motive. Auf Religion stützt dieser Terrorismus seine Rechtfertigung. Beide Seiten sehen sich im Recht,

da der Aggressor der jeweils Andere ist. Beide werden von einer höheren Macht getrieben: die einen von Allah und dem Auftrag des Djihad, die anderen von dem Bestreben, die „zivilisierte“ Welt und deren Werte zu schützen.

Religiöse Argumente dienen hier dazu, den Feind zu markieren und ihn dann zu neutralisieren, um gegen ihn vorgehen zu können. Über das Vehikel der Religion wird die Tötung unschuldiger Menschen gerechtfertigt und die Gewalt als gottgefällig dargestellt. Das Tötungsverbot, das sowohl Christentum wie Islam kennen, wird umgangen. Die Ereignisse werden sogar derart umgedeutet, dass daraus ein Tötungsgebot entsteht.

Im Fall der Selbstverteidigung, dies sehen beide Religionen ebenso vor wie die Rechtssysteme der beteiligten Staaten, darf getötet werden. Vor dem Hintergrund eines Angriffes gegen die Religion wird diese Rechtfertigung zu einer religiös verkündeten Verpflichtung, bei der gar das Verbot des Selbstmordes (dazu Khoury 1991: 672) unterlaufen werden kann.

Literatur

- Antes, Peter (1991): Der Islam als politischer Faktor, 2. Aufl., Hannover.
- Bandura, Albert (1998): Mechanisms of moral disengagement, in: Reich, W. (Ed.), *Origins of terror*, 2nd ed., Cambridge, S. 161-191.
- Barber, Benjamin R. (1995): *Coca Cola und Heiliger Krieg*, Bern.
- Eisenberg, Ulrich (2000): *Kriminologie*. 5. Aufl., München.
- Hagemann, Ludwig (1991): Schriftbesitzer, in: Khoury, S. 669-670.
- Hess, Henner (1988): Terrorismus und Terrorismus-Diskurs, in: ders./Scheerer, S. S. 55-74.
- Hess, Henner/ Scheerer, Sebastian (Hrsg.) (1988): *Angriff auf das Herz des Staates. Soziale Entwicklung und Terrorismus*, Frankfurt/M.
- Hirschmann, Kai/Gerhard, Peter (Hrsg.) (2000): *Terrorismus als weltweites Phänomen*, Berlin.
- Hottinger, Arnold (1994): Minderheiten im Islam und im Nahen Osten der Gegenwart, in: Batzli, Stefan u.a. (Hrsg.), *Menschenbilder, Menschenrechte*, Zürich, S. 136-153.
- Hübsch, Hadayatullah (2001): *Fanatische Krieger im Namen Allahs*, Kreuzlingen.
- Huntington, Samuel (1996): *Kampf der Kulturen*, München 1996.
- Jäger, Herbert (1988): Versuch über Makrokriminalität, in: *Der Strafverteidiger*, S. 172-179.
- Jäger, Herbert (1989): *Makrokriminalität*, Frankfurt/M.
- Khoury, Adel Theodor, u.a. (Hrsg.) (1991): *Islam-Lexikon*, Freiburg i. Br.
- Kushner, Harvey W. (Hrsg.) (1998): *The future of Terrorism*, Thousand Oaks.
- Lüders, Michael (2001): *Wir hungern nach dem Tod?*, Zürich.
- Müller, Harald (1998): *Das Zusammenleben der Kulturen*, Frankfurt/M.
- Scheerer, Sebastian (2002): Nachteil und Nutzen kritischer Kriminologie in Zeiten des Terrorismus, in: *Kriminologisches Journal* 34, Heft 1.
- Schröder, Dieter (Hrsg.) (1986): *Terrorismus*, München.
- Sykes, Gresham/Matza, David (1968): Techniken der Neutralisierung, in: Sack, Fritz/König, René (Hrsg.), *Kriminalsoziologie*, Frankfurt/M., S. 360-371.
- Tibi, Bassam (2001a): *Kreuzzug und Djihad*, 2. Aufl., München.
- Tibi, Bassam (2001b): *Krieg der Zivilisationen*, 3. Aufl., München.
- Waldmann, Peter (1993): *Beruf: Terrorist. Lebensläufe im Untergrund*, München.
- Waldmann, Peter (1998): *Terrorismus. Provokation der Macht*, München.

Kai Bammann, Querstraße 3, 27404 Zeven. Email: kbammann@t-online.de